

Über Kunst in der Fotografie

Nur Fotografie oder doch Kunst? Dieser spannenden Frage gingen am vergangenen Donnerstagabend drei Fachleute in einem Podium im Kunst(Zeug)Haus Rapperswil nach.

Anlass zum Podium gab eine Retrospektive zum Lebenswerk des langjährigen Keystone-Chefs Hans-Ulrich Blöchliger.

Er diskutierte kürzlich mit Peter Studer, langjähriger Chefredaktor des Schweizer Fernsehens und Fotografin Katharina Wernli über die Kunst in der Fotografie. Mit der Frage, welche Fotos Kunst seien und welche nicht, löste Bruno Glaus, Podiumsleiter und Präsident des Kunstvereins Oberer Zürichsee, gleich zu Beginn kontroverse Diskussionen aus. Das vom Bundesgericht erklärte Kunstbild des Fotografen Max Messerli, der anlässlich eines Open-Air-Konzertes in Kalifornien den Reggae-Sänger Bob Marley ablichtete, sei für Blöchliger keine Kunst, denn wäre das Sujet nicht so berühmt, hätte das Bild nie diese Popularität erhalten. «Das Gleiche gilt für René Burris Foto von 1963, das den Zigarre rauchenden Che Guevara zeigt», fügt er an.

Für Wernli ist der Unterschied zwischen ihren Fotos und Kunstfotos, dass sie mit ihren Auftragegebern zusammenarbeitet, Kunstfotos sich aber den Auftrag selbst geben würden. Selbst das Schweizer Urheberrecht hüte sich, so Studer, den Kunstbegriff abschliessend zu definieren. Schützenswerte Bilder müssten eine geistige Schöpfung und individuell sein, ausserdem eine



Katharina Wernli, Hans-Ulrich Blöchliger und Peter Studer (v. l.) beim Podiumsgespräch im Kunst(Zeug)Haus Rapperswil. Bild zvg

Gestaltung aufweisen. «Für das bekannte Selfie eines Affen gilt dies nicht, jedoch sicher für Messerlis Bob Marley, denn dieses Foto ist etwas Spezielles, in der Gestaltung und der Hell-Dunkel-Balance.» Dagegen sei das Foto von Gisela Blau vom Whistleblower Christoph Meili, abgelichtet mit zwei Büchern des Schweizer Bankenvereins, laut Bundesgericht kein Kunstfoto. Studer ist überzeugt, dass man einen guten Anwalt und viel Glück vor Gericht brauche, da das Urheberrecht ein sehr heikles Gebiet sei.

Auch die Veränderungen in den Medien der letzten 50 Jahre beschäftigten die Podiumsteilnehmer. Früher, so Wernli, habe es in den Zeitungen viel mehr Bildreportagen gegeben, für die man auch sehr viel mehr Zeit gehabt hätte. «Heute geht alles viel schneller und einfacher, aber durch die vielfältigen Möglichkeiten ist auch vieles aufwendiger geworden», erzählte Wernli.

Blöchliger ergänzte: «Früher hatte man schlaflose Nächte, bis man sicher war, dass das aufgenommene Foto eines Fussballers während eines

Nachtspiels auch etwas geworden ist.» Heutzutage würden diese Aufnahmen nicht mehr dem Zeitgeist entsprechen – sie müssten viel aggressiver sein. Studer bedauerte, dass es gegenwärtig selbst «dröge» Bilder auf die Frontseite schafften: «Früher hat man sich viel mehr Mühe gegeben.»

Sicher ist: Ob Kunst- oder Pressefoto – die Schönheit liegt wohl doch im Auge des Betrachters. Die Ausstellung von Hans-Ulrich Blöchliger im Kunst(Zeug) Haus Rapperswil ist noch bis Anfang August zu sehen. (eing)